

Und jetzt also Stadtrat? Ja, nach 19 Jahre Gemeinderat und 16 als Mitglied der Rechnungsprüfungskommission begleiteten Budgetdebatten bewerbe ich mich als Kandidat für die Städtzürcher Exekutive.

Ich würde mich riesig freuen, wenn mich die AL als ihren Stadtratskandidaten nominieren würde. Noch grösser wäre die Freude, wenn mich die Zürcherinnen und Zürcher in einem Jahr als Nachfolger von Richard Wolff in den Stadtrat wählen.

*

Was reizt mich, von der parlamentarischen Tribüne – die ich recht erfolgreich nutzen konnte – an die Spitze eines Departements und in den Stadtrat zu wechseln?

- Es sind zum einen die komplexen Herausforderungen, vor denen die Stadt steht: der Umgang mit dem Wachstum, die Wohnungskrise, den zwingend und rasch umzusetzende Wandel zu einer Stadt mit Netto Null CO2-Emissionen;
- Es ist zum anderen mein über die Jahre angehäuften Wissen über die Art und Weise, wie diese Stadt politisch tickt, wie sie finanziert ist, und wie ihre Verwaltung funktioniert.

Ich bin überzeugt, dass ich mit meinen Haltungen, meiner Art zu handeln und meiner Art zu kommunizieren einen Beitrag leisten kann, die Stadt in ihrem Wandel solidarischer und freundlicher zu machen.

*

Dass die Aufgaben komplex sind zeigt folgendes Beispiel:

- Wenn wir in den 2030er-Jahre Netto-Null erreichen wollen, müssen wir den Umbau der Stadt intensivieren.
- Wenn wir diesen Prozess nicht mit starken Massnahmen flankieren, werden in den nächsten Jahren noch mehr Mieterinnen und Mieter als heute schon wegen einer Renditesanierung ihre Wohnungen verlieren.

Den Zürcherinnen und Zürchern, die plötzlich die Wohnungskündigung in der Hand haben, hilft es wenig, wenn wir den Anteil gemeinnützigen Wohnungen jährlich um ein paar Promillepunkte erhöhen.

Deshalb werden wir nicht darum herumkommen, die städtische Wohn- und Stadtentwicklungspolitik neu zu justieren. Wir müssen den Fokus auf die grosse Gruppe der Haushalte legen, deren Wohnungen einem privaten Vermieter oder einem Immobilienfonds gehören.

Unser Ziel muss sein, den in diesen meist preisgünstigen Wohnungen lebenden Menschen ihre Wohnsicherheit zurückzugeben - und sie zu Akteuren der Stadtentwicklung zu machen.

*

Ich bin einer, der Wähler*innen nicht das Blaue vom Himmel herab verspricht. Nachhaltig sind politische Projekte, wenn sie umgesetzt werden können und wenn sie finanzierbar sind. Beidem wird in der politischen Debatte im Gemeinderat zurzeit etwas zu wenig Rechnung getragen.

Für die Realisierung ihrer politischen Ziele kann die Stadt Zürich auf ihr Eigenkapital, ihre hohe Steuerkraft und ihre starken Gemeindebetriebe setzen. Das ist viel mehr als das, was die meisten anderen Kommunen in der Hand haben. Doch auch für in Zürich gilt, dass Geld nicht auf den Bäumen wächst.

Deshalb müssen Prioritäten gesetzt werden.

Gestern ist bekannt geworden, dass Jacqueline Fehr ihr Projekt eines Ersatzeinkommens für von der Corona-Krise besonders betroffene selbständige Kulturarbeiter*innen realisieren kann. Das ist super.

Meine Priorität wäre, dass die Stadt jetzt ein ergänzendes Programm auflegt, mit dem neben Kulturschaffenden auch von der Corona-Krise betroffene Selbständigen anderer Berufsgruppen – von den Yogalehrer*innen über die selbständigen Reinigungskräfte bis zu den Sexarbeiter*innen - ein solches den Grundbedarf abdeckendes Ersatzeinkommen erhalten.

*

Um an der Umsetzung solcher Projekte mitwirken zu können, kandidiere ich für den Stadtrat.